

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Buchen und Adelsheim

Oechelhäuser, Adolf

Tübingen [u.a.], 1901

Mudau

[urn:nbn:de:bsz:31-330129](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330129)

wenig Reste der ehemaligen Mauerzüge bis zu 2,00 m Höhe vorhanden. Dieselben zeigen eine unregelmässige viereckige Anlage und nachlässiges Bruchsteinmauerwerk. Die Hauptfront war nach Osten (etwa 27 m lang), dem Eingange zu gerichtet, die Tiefe der Baulichkeit betrug ca. 38 m; nach Südosten zu war die Ecke auf 15 m Länge abgeschrägt. Der Wallgraben, der vorn noch eine Tiefe von 2 m aufweist, ist nach hinten zu fast ganz aufgefüllt. Das Ganze jetzt Wiesengrund. (H.)

MUDAU

Schreibweisen: Mudahe 1271, Mudawe 1395, Mudach 1413, Mudawe 1642 etc.

Mudau bis 1271 in Besitz der Herren von Düren, danach Hauptort der Amtsvogtei Mudau, die bis 1803 zum kurmainzischen Oberamte Amorbach gehörte. 1803 bis 1806 leiningisch.

Befestigung Von der alten *Ortsbefestigung* sind noch Reste der Stadtmauer vorhanden. Der letzte Rundthurm ward erst vor einigen Jahren abgerissen.

Kirchthurm Von der älteren Pfarrkirche — bis 1426 war Mudau Filial von Hollerbach — ist nur der *Thurm* noch vorhanden, an dessen oberstem Geschosse die Jahreszahl 1510 neben dem kurfürstlich Gemming'schen Wappen eingemeisselt ist, dessen beide untere Geschosse aber älter zu sein scheinen. Der Thurm diente früher unten als Eingangshalle (vergl. Limbach und Steinbach); das Gewölbe jetzt herausgebrochen. In den Schallfenstern spätgothisches Masswerk, der Eingang einfach spitzbogig. Vorn an der Ecke ein skulptirtes Ungeheuer (r. S.), unbekannter Herkunft, eingemauert.

Pfarrkirche Die jetzige *Pfarrkirche* (tit. S. Pancratii) erstreckt sich neben dem Thurm in Süd-Nord-Richtung. Das Jahr der Erbauung 1791 findet sich an einem Pilaster der Vorderfront eingehauen mit den Buchstaben S P darunter, die sich wohl auf den Werkmeister beziehen. Die Fassade ist mit Segment- und Dreiecksgiebel, sowie durch Pilasterstellung gegliedert und in einfachen guten Formen aufgeführt; das weiträumige Innere einschiffig, mit flacher Decke. Der halbrunde Chor hat fast die ganze Weite des Schiffes.

Das ehemalige Hochaltar-Tabernakel ist gelegentlich der Restaurierung vor einigen Jahren an die Wand gerückt und durch fremde, stilwidrige Zuthaten verunziert. Davor ein moderner Altar.

Holzfiguren Am S. Anna-Altar rechts eine vortreffliche *Holzstatue* der h. Anna selbdritt (1,20 m hoch), die leider durch moderne Restaurierung fast völlig ihres ehemaligen Charakters entkleidet worden ist bis auf den durch das Lebenswahre des Ausdrucks immer noch anziehenden Kopf der h. Anna. Der Faltengebung nach stammt die Gruppe etwa aus der Mitte des XVI. Jhs.

Das unter der Empore aufgestellte Holzrelief einer Pietà in Rahmen ist ebenfalls durch den modernen bunten Anstrich so entstellt, dass eine zeitliche Ansetzung ganz unsicher erscheint. Die Christusfigur widerlich naturalistisch.

Ein drittes, durch Restauration nicht berührtes, barockes Holzschnitzwerk befindet sich auf der Empore hinter der Orgel. Es stellt S. Georg zu Pferde dar (1,40 m hoch) und soll aus Amorbach stammen.

Hervorzuheben ist noch der in einfachen, etwas derben Formen gehaltene *Taufstein* (r. S.) vom Jahr 1586, eine Stiftung des Amorbacher Abtes Johannes Baumann, während die übrige Ausstattung des Gotteshauses zwar künstlerisch unbedeutend, aber einheitlich in klassizistischen Formen durchgeführt ist.

Taufstein

Aus dem *Kirchenschatze* sind nur erwähnenswerth: ein silbervergoldeter Kelch (0,26 m hoch), dessen Formen beinahe an Rococo streifen, während das Chronostichon der Inschrift die Jahreszahl 1658 angibt (Marke: Traube und Zeichen I G) und das silberne Ciborium im Altar.

Kirchenschatz

Die grosse *Glocke* vom Jahre 1623.

Glocke

An der ehemaligen Kirchhofmauer zwei barocke *Grabplatten* aus dem Ende des XVII. Jhs. mit sehr verwitterten Reliefs und Inschriften.

Grabplatten

Im Pfarrhause steht eine ältere schöne *Marienstatuette* (1,08 m hoch) aus dem Ende des XVI. Jhs. (?). Gut erhaltene Schnitzarbeit unbekannter Herkunft. Das Gothische erscheint völlig abgestreift, von der späteren Manier noch keine Spur.

Holzfigur

Das *Rathshaus* ist ein stattlicher spätgotischer zweistöckiger Steinbau von einfachster Formgebung. Seine Entstehung ist durch das Wappen des Erzbischofs Dietrich Schenk von Erbach (1434 bis 1459) oberhalb des spitzbogigen Portals an der Strassenseite festgelegt. Ueber dem später hergestellten zweiten Eingange der Schmalseite thront das Wappen des Mainzer Kurfürsten Berthold von Henneberg mit der Jahreszahl 1503. Das Innere völlig renovirt.

Rathshaus

OBERSCHIEDENTHAL

Das römische Kastell der Odenwald-Neckarlinie, unmittelbar am südöstlichen Ausgang des heutigen Dorfs auf dem Gewann »Burgmauer« errichtet, auf einer Strecke, die noch heute den Namen »Schlossgarten« und »die Burgäcker« führt, wurde 1880 durch Dr. K. Christ und Kreisrichter a. D. Conrady festgestellt und im Sommer 1883 durch Conrady und mich blossgelegt. Im Herbst 1895 vervollständigten die Grabungen der Reichs-Limes-Kommission durch Prof. Schumacher das bis dahin gefundene.¹⁾

Das Kastell ist durch die im Boden erhaltenen Mauerreste als ein flach erhöhtes Mauerviereck noch ziemlich erkennbar. Die noch besonders gut erhaltene porta principalis dextra wurde 1886 in staatlichem Auftrag durch Oberbaurath Kircher derart restaurirt, dass jetzt ein anschauliches Bild derselben gewonnen werden kann.

Die Anordnung des Kastells (s. d. Plan Fig. 36) ist im Ganzen die gewöhnliche; die langen Seiten (N. und S.) messen 152—153 m, die schmalen 134—137 m; die Ecken sind mit ca. 16 m Halbmesser abgerundet. Das Mauerwerk ist ca. 1,40 m dick, aus sauber bearbeiteten und horizontal geschichteten rothen Sandsteinen errichtet. Eck- und Zwischenthürme fehlen. Aussen um die Mauer zog ein Spitzgraben, ca. 6 m breit und 1,50 m tief, mit einer 1 m breiten Berme; an den Thoren war er nicht unterbrochen, es müssen also Brücken zu denselben geführt haben.

¹⁾ S. der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreichs, publ. von der Reichs-Limes-Kommission, Beschreibung des Kastells Oberschiedenthal von Prof. Schumacher, Lieferung VI. 1897.